

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1921 Nr. 512 für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 214

Abonnementspreis: monatlich 10.75, ohne Porto. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Zeitungsverleger und andere Anzeigenstellen entgegen.  
Sonntag-Ausgabe  
Anzeigenpreis: Die Spalte 24 mm breit und 10 mm hoch 70 Pf. Die Spalte 40 mm breit und 10 mm hoch 1.00 A. Neben nach Com. Einverständnis halbes Preis.  
Verkaufspreis: 20 Pf. für den Abnehmer.  
Verleger: Dr. Kurtz Nr. 2990  
Eigenschaft: Halle-Saale  
Gesellschaft: Halle-Saale  
Sonntag, 6. November  
Gesellschaft: Halle-Saale  
Eigenschaft: Halle-Saale

# Ministerpräsident Otto Braun

## Mit 197 von 338 Stimmen gewählt

### Das neue Preußenkabinett

w. Berlin, 5. November.

Zwischen den Fraktionen ist eine Vereinbarung über die Zusammenfassung des Kabinetts zustande gekommen, wonach Otto Braun (Soz.) das Ministerpräsidentium im preußischen Kabinett übernimmt. Die einzelnen Ressorts verteilen sich folgendermaßen:

- Landwirtschaft: Dr. Wendorf (Dem.);
- Inneres: Seevering (Soz.);
- Handel: Steiner (Soz.);
- Unterricht: Dr. Voellig (D. Vp.);
- Finanzen: Dr. von Richter (D. Vp.);
- Justiz: am Behnhoff (Zentr.);
- Wohlfahrt: Stegerwald (Zentr.).

Die Annahme des Volksratsministeriums hat Stegerwald jedoch noch nicht ausgesprochen.

Der Landtag hat in seiner heutigen Abend Sitzung den Reichstagspräsidenten Otto Braun mit 197 von 338 Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt.

Die Abgeordneten Defer, der früher preussischer Eisenbahnminister gewesen ist, zum Ministerpräsidenten zu wählen. Es hat sich darin eine Übereinstimmung aller vier Koalitionsparteien ergeben.

Gegen 2 Uhr waren die interfraktionellen Verhandlungen zu Ende. Die bisher fertigestellte Ministerliste lautet:

Präsident: Defer; Inneres: Seevering; Außen: Dr. Voellig; Finanzen: Dr. v. Richter; Landwirtschaft: Otto Braun; Justiz: am Behnhoff.

Um 2 Uhr begannen die Fraktionsverhandlungen, die aber auch das Defer-Kabinett über den Saufen warfen. Man konnte sich nicht über die Verteilung der Ministerposten einigen. So mußte die Verteilung des Landtags, die auf 3 Uhr nachmittags angesetzt war, auf 8 Uhr abends verschoben werden. Die Deutsche Volkspartei wollte unter keinen Umständen zugeben, daß das Landwirtschafts- und das Handelsministerium den Sozialdemokraten zufallen sollte, sie wünschte vielmehr die Beibehaltung des demokratischen Handelsministers Fischel und wollte für diesen Preis sogar das Präsidium dem Sozialdemokraten Dr. Braun übertragen. Auch das Zentrum hatte im letzten Augenblick noch Bedenken gegen die Wahl Defers zum Ministerpräsidenten. Als Abgeordneter Vorich (Zentr.) den Antrag auf Vertagung der Sitzung auf heute abend 8 Uhr einbrachte, ertönten auf der Linken lebhafteste Proteste, aus denen die Worte Schiebung und Abfertigung herausklangen. Die gleichen Kundgebungen wiederholten sich, als der Kommunist Dr. Neuner (Preußen) dem Vertagungsantrag widersprach und der Mehrheit anscheinlich, doch ohne viel Federlesens das Kabinett Stinnes-Scheidemann gleich ins Leben zu rufen. Der Antrag Vorich wurde schließlich mit allen Stimmen gegen die der Unabhängigen und Kommunisten angenommen.

## Sozialistische Hege gegen Lettow-Vorbeck

Die Folgen der beherrschenden Machtpolitik gegenüber der sozialistischen Bewegung treten immer klarer in die Erscheinung. Was den Sozialisten recht ist, soll den nationalen Kreisen untauglich sein. Die Sozialisten empfinden Straßenmärsche und Versammlungen unter freiem Himmel als eine Selbstverständlichkeit, sofern sie selber die Veranstalter sind, sie erblicken darin aber eine Voraussetzung ihrer Anhänger und eine Annäherung des Bürgerrechts, wenn von dieser Seite das gleiche geschieht. Wenn die Sozialisten mit roten Wimpeln durch die Straßen ziehen und die nationalen Sozialisten ihre Regierungen bei der Aufhebung und Erniedrigung Deutschlands freudig unterstützen —, fähig ist kein vernünftiger Bürger um diese umherziehenden Sozialisten mit den internationalen Wahnideen, sondern behauptet sie höchstens, wenn aber nationale Kreise vaterländische Bedenken durch einen Antrag begehren, dann können dieselben Sozialisten über Provokation und gegen ihre Anhänger auf, solche Unzulänge mit Gewalt zu verhindern. Nach dem Falschung des Reichswehrministeriums und des Bundesamts am 18. Oktober teilen das alle drei Sozialistenblätter — ohne das der für die Sicherheit der Stadt Halle verantwortliche Polizeikommandant Stabtrakt (1) Döhl, also auch das Reichsamt der Gewaltandrohung der Kommunisten im Falle des „Klassenkampf“-Verbotes. Nun machen sich die Folgen bemerkbar. Sollte man bisher nur Straßenmärsche nationaler Kreise gewalttätig verhindern, so geht man jetzt daran, die nationalen Kreise auch bereits bei der Abhaltung von Versammlungen in geschlossenen Sälen zu bedrohen. Das geht aus einem groß aufgemachten „Antrag“ hervor, den gestern abend alle drei Sozialistenblätter Solles in gleichem Wortlaut brachten, also auch das Reichsamt des Genossen Stabtrakt (1) Döhl! In diesem Antrag heißt es:

„Die gesamte Reaktion findet sich gerade jetzt recht häufig zusammen, um Herrschaft über ihre Anhänger abzuhalten. Freier Bewegung der Revolution zu bestreiten, um ihre Kräfte zu sammeln. „Stahlhelm“ und „Deutschnationale Waffenzug“ sind die Hauptstützen der Reaktion.“

„Im morgigen Sonntag haben sich die Aufsteiger der Reichswehrminister Lettow-Vorbeck zu einer reaktionären Kundgebung in Halle, um gegen die Sozialisten und die herrschende Minderheit in Halle alle reaktionären Kräfte aufzufassen.“

Lettow-Vorbeck war es, der in Hamburg während des Rapp-Bundes die Arbeiter rückfälliger niederstießen ließ. Daß ein Lettow-Vorbeck, der unglückliche Arbeiterleben auf dem Gewissen hat, der mit zu den Rapp-Verbrechern gehört, noch frei herumlaufen kann, schreit das Wesen der deutsch-sozialistischen Politik.

Der „Stahlhelm“ und „Deutschnationale Waffenzug“ rufen sich für den Bürgerkrieg.

Sie wollen sich einbauen zur Niederwerfung der Arbeiterklasse, wenn diese zur Erringung eines menschenwürdigen Lebens in den wirtschaftlichen Kampf eintritt.

Wir rufen deshalb die gesamte Arbeiterklasse, alle Arbeiter, Angehörige und Beamte auf zu einem Protest gegen die Ausbeutung, Lebensmittelwucher und Reaktion!

Am Sonntag, dem 6. November, vormittags 10 Uhr findet an dem Hauptplatz eine Massenversammlung statt. Dort demonstriert die Halle'sche Arbeiterklasse einmütig und geschlossen gegen die Reaktion, gegen Lettow-Vorbeck, für die Befreiung der Arbeiterklasse und Heranbildung der Vermögenden zu Kassen des Staatsbankrotts, für die Transparenzkontrolle, um die Befreiung der Lebensmittel nach dem Kustand zu verhindern, für die Entlassung aller reaktionären Beamten und Offiziere aus Verwaltung, Reichswehr und Schule.

Gewerkschaftsstellvert. Halle.  
SPD, USPD, RPD, GdV.“

## Ministerwahl mit Hindernissen

In der gestrigen Abendausgabe berichteten wir, daß Defer voraussichtlich Ministerpräsident werden würde. Sowohl hat sich das Bild wieder verschoben. Reiner hat im letzten Augenblick mit Rücksicht auf seine Stellung als Kreisbürgermeister von Hannover — trotzdem man ihn sogar für den neuen Posten beurlauben wollte, und zwar auf ein Vierteljahr, denn länger, glaube man, würde die Herrschaft doch nicht dauern — die Kabinettsbildung abgelehnt. Er ist in dieser Beziehung so fest gebunden, daß die Fraktion die Kandidatur fallen lassen mußte. Da die zweite Kandidatur der Sozialdemokraten, die des Abgeordneten Otto Braun, bei den bürgerlichen Parteien auf einmütigen Widerstand stieß, ebenso aber auch die Kandidatur Stegerwald, die vom Zentrum unterstützt worden war, auf Widerstand bei den Sozialdemokraten, war man sich in der interfraktionellen Verhandlung einig geworden, den demokratischen

## Ein „Abrüstungsplan“

Reuter meldet aus Washington: Wie verlautet, werden die amerikanischen Konferenzdelegierten bereits einen Abrüstungsplan in Betracht ziehen, den die Konferenz gleich zu Beginn unterbreiten werden. Die Vereinigten Staaten werden sofort das Geschäft der Abrüstung mitteilen, das sie annehmen bereit sind.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, es sei klar, daß die Nationen weder ihre Flotten im Stillen lassen noch ihre Heere auf dem europäischen Festlande ausweiden der Gefahrzeit herabziehen würden, auch nicht auf das Verbrechen gegenseitiger Rüstungsbeschränkungen hin. Eine Vereinbarung, Flotten und Heere zu vermindern, könnte daher nur erzielt werden, wenn dort, gegen andere Übereinkommen, die betreffenden Nationen bestimmter Grund annehmen, ihre Flotten vor der Gefahrzeit, gegen die sie sich bisher richteten, fallen zu lassen.

Aus einem Bericht des „Chicago Tribune“ aus Washington geht hervor, daß die Regierung Harding's in Zusammenhang mit der Frage der alliierten Schulden bei Amerika die vom Kongress beschlossene Maßnahme zu beschleunigen sucht, um bei Beginn der Abrüstungskonferenz mit einer festen Politik in dieser Angelegenheit auftreten zu können. Mit wachsender Hartnäckigkeit werden die alliierten Kontingente gemeldet, daß die europäischen Delegierten die Frage eines gegenseitigen Ablasses der Kriegsschulden auf der Konferenz zur Sprache bringen werden. Die Regierung werde im ersten Schreiben an den Staatssekretär Mellon ihre Zustimmung zu dem Beschluß des Finanzkomitees des Kongresses zu beschleunigen geben. Die Kommission zur Regelung der Frage, die von diesem Ausschuss vorgelegt ist, wird am fünf Mitgliedern bestehen, von denen einer der Staatssekretär sein wird. Die anderen vier Mitglieder werden dem Präsidenten ernannt werden. Dem Ausschuss

## Den Schwarz-Rot-Goldenen und Konferten ins Stammbuch

In einer Heilage zur „Allgemeinen Zeitung“ für die Unterelbe und Verfassungen in Südwestafrika mit dem Titel „Volksblatt“, Mitteilungen der Arbeitnehmer-Verbände Südwestafrikas finden wir folgende Mitteilung:

Vor einiger Zeit kam im Arbeiterverband für S.W.A. die Frage auf, was für eine allgemeine Abstimmung zur Folge hätte, ergab sich als Resultat die Tatsache, daß mit Ausnahme einiger ganz vereinzelter Stimmen, der gesamte Verband für Schwarz, Rot, Weiß, Rot ist.

Steigt Euch nicht die Schamröte ins Gesicht?

Die Enthaltungen des höchsten Ministers Rivinski „ein plumper Wahltrick“. In mehr oder weniger langen Erklärungen treten eine Anzahl Korporationen und Persönlichkeiten, darunter Oberst A. D. Richter, der Leiter des Dresdener Finanzkomitees, und der erste Vorsitzende des Bundes Die Brüder von Stein, Geh. Rat Dr. Widdigen, den Erklärungen des höchsten Innenministers Rivinski über konterrevolutionäre Intrigen entgegen und brandmarken dieselben sogenannte Enthaltungen als plumper Wahltrick, um die in Dresden bestehende Stadtverordnetenversammlung im sozialistischen Interesse zu beeinflussen.

## Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111061-12/fragment/page=0001

hoas tut der? Daß es bereits an einer solchen Drohung der Sozialisten (seiner Genossen) kommen konnte, ist in erster Linie auf die Haltung dieses Reichstagsabgeordneten selbst zurückzuführen. Unter seinen Augen können Sozialistenblätter ruhig als „Gesandtschaft“ oder zum Ingehoram gegen die verböhrliche Anordnungen auftreten, die verbotene Sendungen verbreiten. (Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. September 1921.) Er rührt sich nicht, er rührt sich nur, wenn es gegen rechts geht, wenn es gilt, die „Galle des Heimes“ zu unterdrücken oder die Gebanefaire zu verbieten. Dann ist er sehr — sehr — lebendig, wenn er auch höheren Ortes (Reichspräsidenten) immer wieder auf die Bahn der gesetzlich vorkiffenen Mittel zurückgeführt werden muß.

Was wird er heute tun? Wird die Stimme des Genossen oder des Staatsrats in ihm den Ausbruch geben? Wird er nur im Geiste, oder auch tatsächlich auf dem Hofplatz mitdemontieren? Nun, wir werden ja sehen!

## Zum Wiesbadener Abkommen!

Von Dr. Regenborn, Mitglied des Landtags.

Auf die Kritik der Reichstagsabgeordneten Dr. Reichert und Dr. Duag am Wiesbadener Abkommen erwidert in Nr. 495 der „Täglichen Rundschau“ Ministerialrat Albert Gunge, der an den Verhandlungen beteiligt war, und seine Ausführungen sind so charakteristisch für die Auffassung, unter der uns heute stehen, daß sie verdienen, festgehalten zu werden. Herr Gunge läßt nachkommen, daß unsere Jahreslieferung in einem Jahre eine Milliarde Goldmark übersteigen werde und daß sich damit der zu kreditierende Anteil durchweg nicht auf 65, sondern nur auf 55 v. H. des Wertes der Lieferung belaufen werde, was nur eine jährliche Belastung unserer Ausgaben mit 336 Millionen Goldmark bedeuten würde. Ob diese Berechnung stimmt, kann nur die Zukunft erweisen; aber nehmen wir einmal an, daß sie stimmt und wir also in den nächsten 4 1/2 Jahren Frankreich nur 336 Millionen Goldmark jährlich zu kreditieren brauchen. Das wissenschaftlich wie Herr Gunge und mit ihm also doch wohl auch Herr Rathenau dem deutschen Volke diese Belastung schmackhaft zu machen suchen.

Herr Gunge sagt, denn wir für Post, Eisenbahn, Verbilligung der Lebensmittel und Beamteneinsparung unbedeutende Ausgaben übernehmen, von denen jede einzelne höher lie, als die Belastung aus diesem Vertrage, so würden wir auch diese Last tragen, wie andere, ohne uns ihrer recht bewußt zu werden.

Man magde sich gegenüber der Sachlage klar. Der Reichstag für 1921 schließt in ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben ab mit einem Selbstbetrage von rund 58 Milliarden Mark; dazu:

Ultimativgesetz Annullität	2 Milliarden Goldmark
26 v. H. der Ausfuhr	1,5 „
Ausgleichsleistungen	0,5 „
Beschuldungsmittel mindestens	10 „
	50 Milliarden Goldmark
Das waren nach dem Stande der Mark vor dem Markttage	100 Milliarden Papiermark
dazu Selbstbetrug	58 „
also Gesamtselbstbetrug	158 Milliarden Papiermark
Oder in anderen Zahlen Selbstaussgaben:	
Am Etat	106 Milliarden Papiermark
Kontributionen	100 „
Gesamteinnahmen nach dem	208 Milliarden Papiermark
Etat für 1921 rund	55 Milliarden Papiermark
Selbstbetrug	153 Milliarden Papiermark

Wohlgemerkt, das waren die Zahlen vor dem Markttage. Wir haben immer darauf hingewiesen, daß allein von der Einnahmehälfte der das Gleichgewicht auch nur unzureichenden Staatshaushalt nicht hergestellt werden könne, daß dazu reichlichste Ordnung und Sparmaßregeln kommen müßten, daß wir die Kontributionen auf Grund des Ultimativs

überhaupt nicht würden tragen können, und es trifft also für uns von der Wechten nicht an, wenn Herr Gunge sagt, daß wir die hohen Ausgaben für Post, Eisenbahn usw. unbedingt übernehmen. Diese Unbedenklichkeit ist nur bei dieser Regierung des letzten Jahres vorhanden. Aber ungeschwerlich ist die Schlußfolgerung, daß, weil wir uns nicht in unserem Haushalt so hohe Ausgaben haben, wir unbedingt noch weitere 336 Millionen Goldmark jährlich drauflegen können, und daß wir uns dieser neuen Last nicht recht bewußt werden müßten. Allein im ordentlichen Haushalt für 1921 sind 4,25 Milliarden Papiermark ungedeckt, der Rest im außerordentlichen Haushalt, und wenn Herr Gunge meint, daß weitere ungedeckte 336 Milliarden Goldmark nicht zu bebenten hätten, so ist das eine Gedankenlosigkeit und Leichtfertigkeit, die bezeichnend ist für eine Regierung, die uns dem Hofraum zuführt.

Nun kommt aber das Beste, nämlich die Art, wie Herr Gunge diese 336 Millionen Goldmark in Papiermark umrechnet. Er rechnet nämlich nach dem alten Satz von 1 zu 15 und kommt damit auf 5340 Milliarden Papiermark. Seine Verdringung ist wieder flosslich für diese Politik des Bankrotts. Er sagt wörtlich: Es ist zwar klar, daß dieser Umrechnungssatz von 15 bei dem jetzigen Stande der Wälsung nicht mehr anwendbar ist, aber da der Etat von 1921 zur Zeit der Geltung dieses Satzes aufgestellt worden ist, so würde die Wahl eines anderen Satzes die Grundlagen des Vergleichs des jetzigen Anb als flosslich bei dem vorzuziehenden Markttage und nach dem Verdrig Oberriedelchen am 27. Oktober 1921. Heute wird der Umrechnungssatz etwa 25 bis 30 betragen.

Nun stellt sich noch eine Frage: Warum haben Herr Rathenau und die Regierung den Abschluß dieses Abkommens nicht bis nach Erlösung der oberfeldischen Frage verziehen? Warum hat man dieses Druckmittel aus der Hand gegeben? Vielleicht gibt Herr Gunge darauf demnächst eine Auskunft.

## Die Beizugsfeierlichkeiten in München

München, 5. November.

Am Anlaß der heutigen Beizung des Königsjahres hat die Stadt Trauermusik angelegt. Der Zutritt aus allen Teilen des Landes von München bis 200 Vereinen mit zusammen 80 000 Personen, außerdem 800 Schulführer wurden bei der Trauerfeier mit Glorienmusik geleitet den Trauertag ein.

Der erste Akt der Beizugsfeierlichkeiten spielte sich vor der Ludwigskirche ab. Reichswehrminister trugen die beiden Säuge der Säule, hinter ihnen der vorzuziehende Kronprinz Rupprecht, Prinz Eugen und Prinz Adolf, die Generalität und andere herporragende Persönlichkeiten. Aufstellung. Der erste Teil des Tages mit Hunderten von Abordnungen besetzte hier an den Säugen vorst. Turner, Militärvereinigungen, Studentenverbindungen und andere Korporationen folgten. Um 9 Uhr begannen die Trauerzeremonie mit der Einigung der Weiche. Den Schluß des ersten Teiles bildete die gefamte Garnison Münchens. Die Truppenabteilungen zogen im Paradezug an den Säugen vorbei. Nachdem der Zug die Ludwigskirche passiert hatte, wurden die beiden Säuge auf die Seidenwagen geladen, die mit sechs feinergeprägten Wägen bespannt waren. Die Ehrenkompanie präzidierte, die Musik spielte den Präsentiermarsch und die Gesänge gaben den Trauerfalsch. Den beiden Seidenwagen, die mit Säugen besetzt und mit den königlichen Insignien geschmückt waren, schloß sich die Gesandtschaft an. Immittierbar hinter dem Seidenwagen zogen die beiden Seidenwagen des Königs Wittelsbach, die Generale, unter ihnen Lubendorf, und andere höhere Offiziere des ehemaligen Heeres, das Präsidium des Landtages, Vertreter der Parteien, die Ministerien und andere Vertreter der bayerischen Staatsregierung, die Besichtigung der Ordnung der Seidenwagen, der Hauptkassabehälter, die Staatsbeamten etc. Bei den Prozession wurde der Zug mit Konfessionen empfangen. Auf dem Königsjahr hatten Tausende von Schulführern Aufstellung genommen. Die Säuge der Seidenwagen waren von 800 Säugen besetzt. Wägenführer mit Aufmerksamkeitsmüßlingen der Militärkommissionen. Dann nahm der Zug seinen Weg zum Dom.

Der Dom war mit vielen Säugen würdig und ernst geschmückt. Die Weiche und Weile begleiteten die Säuge durch das göttliche Mittelfeld hinauf bis zum Sockel, wo sie niedergelassen wurden. Ein Säugeher besitz nach die Stange und hielt die Trauerzeremonie.

Das Requiem wurde vom Regensburger Bischof durchgeführt. Kardinal von Gaube hielt dann das Requiem ab, begleitet von Säugen mit dem Säugen und Säugen zur letzten Ruhestätte in der Grub, wo sie von seiner Hand die letzte Einigung empfingen.

Die aus München gemeldet wird, erklärt Prinz Rupprecht eine Kundgebung, in der er erklärt, er werde die gäbrliche Vorteile der Teilnahme anlässlich der Beizung seiner Säuge nicht bezeugen. Er fährt dann fort: Mein hochgeliebter Vater hat den Reich des Seiden bis zur Reife geleitet. Nicht nur sah er sein auf das Beste des Landes zutreffendes Friedensrecht vorwärts; er mußte auf seinem Gebiete den Zusammenhang des Deutschen Reiches und auch die in einem Augenblick der Umordnung und Verdringung erfolgte Beizung von unbedeutenden für das Bestehen des bayerischen Staates unbedeutenden Reden erleben. Eingetragener in die Rechte meines Vaters in treuen Bekenntnis zu meinen Vorfahren und deutschen Heimat, die ich verpflichtet, die ich bezeugen. Das heißt ich der Lieberkennung meines Vaters der Gerechtigkeit und der Zukunft. Die in den letzten Tagen bei Ausbruch geworden Gefühle berechtigen zu der Hoffnung, daß das bayerische Volk seinem geliebten Säuge entsprechend aus seiner jetzigen Bedrängnis sich mit Gottes Hilfe wieder emporkämpfen wird.

## Die Kredithilfe

v. Berlin, 5. November.

Die heutige außerordentliche Mittelherausfindung bei Reichsverband der deutschen Industrie hat nach feststehenden Verhandlungen nachstehende Erklärung einstimmig beschlossen.

Der Reichsverband der deutschen Industrie ermächtigt seinem für die Behandlung der Angelegenheit der Kredithilfe eingesetzten Ausschuss unter Zuziehung der Deutschen Banken die Verhandlungen mit der Reichsregierung mit dem Zweck, unter gleichzeitiger Unterlegung des Reiches für Reparationszwecke zur Verfügung unter folgenden Voraussetzungen. Es muß gleichzeitig Sicherheit dafür gegeben werden, daß Reichsregierung und Reichstag eine Sparmaßnahme in der Finanzwirtschaft auf allen Gebieten durchzuführen sind, die zum einmündigen und Entloftung fähigen Stellen stellen. Insbesondere müssen die Reichs- und sonstigen in Mittelständler Hand befindlichen Betriebe beranz behalten werden, daß sie nicht wegen der Mittelfeld Münchens schließlichen werden lassen und das Wirtschaftswesen nicht viel gefährlicher Kräfte über so produktiver Arbeit zu bringen. Die Industrie muß die Sicherheit haben, daß durch ihre Mitarbeiterunternehmungen gemacht werden, die solche Beiträge bringen, die sie zur Beizung und Erfüllung des gesagten Satzes abzugeben, und die jetzt vorkommenden und feststehenden staatlichen Industrie entstehen.

Es wurde weiter beschlossen, daß, wenn ein Arbeitslohn für die Durchführung der Kredithilfe vorliegt, eine Mittelherausfindung des Reichsverbandes der deutschen Industrie kein Befehl werden soll.

## Haras Mörder verhaftet

Leita, 5. November.

Der Mörder des Reichspräsidenten Sara H. verhaftet worden. Er konnte sich einem in einem Haras, woher er sich im Harasland beizug verdrigt, habe und den Ministerpräsidenten überließ, als dieser den Zug nach Spitz beizugem wollte.

Leita, Offenbach, 5. November. Infolge der Reichsregierung erregte sich auf der Wahlreise Reichspräsidenten ein Beizug. Der Führer des Beizugs wurde rechtzeitig und konnte den Zug im letzten Augenblick zum Stehen bringen. Die Lokomotive und die ersten beiden Wagen wurden durch die Beizugfahren der Lokomotive auf die Beizungsfähigkeit. Die Beizugfahren wurden erheblich verletzt. Der Beizugführer ist bis auf weiteres verhaftet.

Der Reichsverband, parteilose Weichenführer vom Grafen Graf von Reventlow. Anzahl von Nr. 45: Herr Dr. Wirth der Reichsminister.

Die Entensommmissionen sehen die Beizungsfähigkeit ein. Nach der Münchener Zeit hat eine Entensommmission, darunter Graf von Reventlow, am Mittwoch auf dem jetzigen Mittelfeld ein Einverständnis in die Beizungsfähigkeit genommen.

Wir wissen hier ganz genau, wer die Ritterhöflichkeit anführte und die Straße aufwachte, auf ihr vermeintliches Erbe zu gehen. „Mein Vater gibt nicht nach.“ „So wird ihm die wohlverdiente Strafe treffen.“ „Welche Strafe?“ „Wenn er nicht rechtzeitig einlenkt, so macht man ihm den Prozeß wegen Hochverrats. Der wird möglicherweise mit einer Ausweisung aus den Herzogtümern.“

Christian wurde blaß. „Ausgewiesen wie ein Landesverräter — mein Vater! Seit Jahrhunderten sitzen die Reventlows in Ehren auf Hohannenberg!“

Graf Wollke antwortete die Achseln. „Nun, was wäre ein sehr unangenehm, so solchen Maßregeln greifen zu müssen — vor allem Abtreiben. Sieht Ihr Vater denn gar nicht ein, in welche feile Lage er Sie bringt?“ Der Ritterhöflichkeit sah sich in der Hand und sagte: „Sie sind doch ein Offizier und zugleich der Sohn eines Mannes, der die Seele des Reiches gegen die königliche Regierung ist.“ „Dann eben verlannt mein Vater, daß ich den Reichspräsidenten nehme, schleswig-holsteinischer Offizier werde, oder die den Medderkoog bewirtliche.“

„In beiden Fällen verweigere ich Ihnen die Hand meiner Tochter“, fiel Graf Solm ein.

„Und mein Vater verweigert seine Zustimmung im entgegengelegten Fall!“ Christian sah schmerzhaft in Karins reichendes Gesicht. „Wie soll man aus dieser Situation milde herauskommen?“

„Indem Sie fest zu uns stehen“, mischte sich Graf Wollke wieder ein. „Er als Unbedeutlicher konnte aber in diesem Verhalten audehen als Graf Solm. Der Ritterhöflichkeit wegen nicht allzu dringlich erwiderten Christian: „Sehen Sie, nur nicht auch den Reventlowschen Einfluß auf mein Elter! Was haben Sie von Schleswig, das demnächst nur noch dänische Provinz sein wird, zu beizugem Nichts! Von Dänemark — alles. Eine glänzende Zukunft haben, einflußreiche Stellung, Karins Hand gefällig haben. Sie brauchen nur auszureifen.“

„Wenn ich doch könnte!“ Christian trat die Schritte nach Karin aus. „Aber sie wird zurück. Doch er in diesem Konflikt überhaupt schweben konnte, verlor sie.“

(Fortsetzung folgt.)

## „Der Medderkoog“

15) Schleswig-Holsteinischer Roman

von Genrieck von Meerheimb (Margarete Gräfin von Bünau)

„Aber er ist zu becheiden, um diese Ehre annehmen zu wollen“, fiel der Minister mit ärgerlichem Lachen ein. „Mein lieber Reventlow, ich kenne diesen schleswig-holsteinischen Grafen zu Genüge. Er selber haben lange genug in Dänemark gelebt. Sie verstehen es daher, der künftigen Welschuna Ihres Vaters eine verbindliche Form zu geben. Andern tut das aber im Grunde nichts an der Tatsache, daß Ihr Vater seine Zustimmung zu Ihrer Verlobung mit meiner Tochter glatt verweigert.“

„Er verweigert sie nicht, sondern macht sie nur von einigen Bedingungen abhängig“, entgegnete Reventlow. „Man ist ihm deutlich an, wie wichtig ihm diese Auseinandersetzung war.“

Karin wollte ihre Hand freimachen, aber er hielt sie fest. In ihren Augen lag ein unglückliches Staunen.

„Karin, verzeihen Sie uns nicht ungehör!“ bot Christian. „Mein Vater ist ein fanatischer schleswig-holsteinischer Feind. Er will unter den jetzigen Verhältnissen unsere Heirat nur ausgeben, wenn ich meinen Weichenführer aus der dänischen Armee erblicke und entweder in ein schleswig-holsteinisches Regiment einträte oder auf dem Medderkoog wirtliche.“

„Der Medderkoog? Was ist das?“ Karins Mundwinkel wurden bei diesem Namen. Mit ihrem dänischen Akzent sprach sie den Namen so komisch aus, daß auch Christian unwillkürlich lächeln mußte. Der Graf, der sich schon, arzen Karin die Stellung einer Wärscherfrau auf dem Medderkoog zusammen, konnte wirklich nur dem Geirten seines Vaters entpingeln! Seitdem er wieder die Luft Kopenhagens atmete, ließ er in eleganten Anzügen die goldenen Ministerhosen besah, kam ihm diese Zumutung mit jeder Minute unangenehmer vor.

„Der Medderkoog ist ein Weiler und Moorquut dicht bei Hohannenberg“, antwortete er endlich, als Karin ihre

Frage etwas ungeduldig wiederholte. „Mein Vater will es uns verpacken. Ich weiß, daß er sich sehr einfach und ungeschwerlich leben müßten. Karin, aber wir können doch auch in der Einigkeit von Moor und Marsch glücklich sein — nicht wahr?“

„Er drückt ihre Sand, aber sie möchte sich frei und aufstehen am dem Konstrukt aus ihrer Brust. Dabei ist sie ihren Vater fragend an.“

„Um eine Wärscherfrau auf dem Lande zu werden, dazu habe ich meine Tochter nicht erogen“, lehnte Graf Solm kurz ab.

Christian sah finster zu Boden. Er hatte diese zwar fast mit denselben Worten seinem Vater auseinandergesetzt, aber in diesem Augenblick ärgerte ihn die Antwort doch. „Wenn mein Vater hilft, muß ich auf alle Fälle Johannisberg übernehmen“, warf er ein.

„Das hat noch lange Zeit. Vorläufig sollen Sie hier in Dänemark bleiben. Lassen Sie mich nur gehen. Der König hält viel von Ihrer Mutter, und wir alle sind Ihnen dankbar für die Finanzangelegenheiten, die Sie uns durch den Brief der Grafen gaben. — Nicht wahr, Kar?“

Graf Wollke nickte. „Gewiß — wir fänden dadurch Zeit, den König im gewöhnlichen Sinne vorzubereiten. Der Prozeß der Ritterhöflichkeit ist an die Herren zurückgegangen.“ „Also wirklich? Mein Vater wollte es nicht glauben, als ich ihm von der Möglichkeit einer Zurückweisung sprach“, rief Christian erlebend. „Die Ritterhöflichkeit wird außer sich sein.“

„Das kümmert mich wenig.“ Graf Wollke lächelte. Sein Weichenführer bestand nur im Zusehnen der Augen, ohne daß die schmale Linie seines schlaffen Mundes sich bewegte. Obgleich geborener Koffeiner, hatte er sich stets als häßliches Werkzeuge gebrauchen lassen, war noch nicht dem Präsidenten Scheele der bestbezahlte Mann in den Herzogtümern. Seine Majestät hat die Gnade gehabt, mich zum Präsidenten der schleswig-holsteinischen Kammer in Kopenhagen zu ernennen. Scheele wird Präsident der schleswigischen Provinzen in Gottorp und soll mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet werden. Wir werden bald Frieden schließen und Ordnung geschafft haben in den außerordentlichen Verbänden. Warten Sie Ihrem Herrn Vater nur dringend an, sich zu fällen. Seine Zustimmung könnte ihm teuer zu stehen kommen.“





### Der Nibelungen Not

Von Friedrich Wilhelm Gausmann.  
Siegrifried der Held schlug die Draachendrunt  
Und schürzte den Rhein vor Feindes Wut.  
Sein Gegner im Kampfe ihm widerstand,  
Höllings, da trat ihn des Ritters Hand.  
Es hing wie ein Lieb aus alten Sagen  
Von Wunderkraft, von Reinen und Klagen,  
Von deutscher Kraft und Mannestreue,  
Von Reichthum und hoher Reue.  
Es waltet Unfried, Groß und Reich,  
Dahin des Reiches Herrlichkeit!  
Der Held in Klammern — die Sellen tot —  
Das ist der Nibelungen Not!

### Carnegie über Kaiser Wilhelm II.

Carnegie schildert in seiner Selbstbiographie ausführliche Aufmerksamkeiten mit Kaiser Wilhelm II. in Aftal 1907. Carnegie's Schicksal lebte bekanntlich in der ersten Hälfte seines Lebens nur der sozialen Fürsorge, von Wohlthätigkeit und dem Gedenken des Weltfriedens. Kaiser Wilhelm für ihn der Friedensrichter, auf den er alle seine Hoffnungen, den Krieg aus der Welt zu schaffen, setzte. Im Jahr 1907 folgte er der wiederholten Einladung des Kaisers. Von dieser ersten Begegnung erzählt Carnegie in seiner Biographie, die in allerhöchster Zeit bei der Ausstellung in Leipzig in deutscher Uebersetzung erscheint. Sie bestand nicht gerade in einer Unterhaltung mit dem Kaiser, die sich zu einer Besprechung verformt hatten, konnte deshalb nicht leben, das Dr. Towler und der Kaiser hinunter auf sich aufnahmen. Dr. Towler ist jemand, den man auf die Schulter und sagte: „Mr. Carnegie, der Herr ist es so gekommen, wie ich es mir gewünscht habe: in hohe Ceremonie steht der Mann des Schicksals wie aus Wolken gefallen vor mir. Majestät, ich bin zwei Minuten mit ihm gesprochen, um Ihrer großmütigen Einladung Folge zu leisten; das habe ich noch nie getan, um ein geköntertes Kind zu sehen.“ Da erwiderte der Kaiser mit seinem gewöhnlichen Reden: „Ja, ja, ich habe Ihre Bücher gelesen, Königliche Sie sind nicht viel übrig zu haben. — Mein Herr, ich Könige habe ich nicht viel übrig; aber wenn ich dem König ein Mann thut, dann ist mir dieser am liebsten.“

Er lachte und nicht mir aus Absicht noch einmal auf den Kaiser. „Sie müssen heute Abend bei mir essen“ — begrüßte die Admirale.  
Am dem Essen nahmen ungefähr sechzig Personen teil. Die Majestät, der mir gegenüber, traf mich in liebenswürdiger Weise an. Auch mit Dr. Towler, unserem Gelehrten, ließ er an; und dann fragte er über den Tisch hinweg, ob ich meinem Redner, dem Fürsten Bismarck, schon einmal hätte, das sein (des Kaisers) Lieblingsheld Bruce von dem Schmiedelich Dummfelle begraben sei, und daß ich ihm zum Herrn seiner Herrschaft in der Gegend von Pittenfeld beiseite.

Eines Abends waren wir zum Essen bei Mrs. Coelet auf dem Kaiser eingeladen. Da auch seine Majestät zugegen war, erzählte ich ihm, daß der Präsident Roosevelt kürzlich auf seinen Fahrt hatte, daß er, wenn es ihm das Götze gestatten würde, aus dem Lande zu gehen, gern einmal herüberkommen und ihn (den Kaiser) besuchen würde. Der Kaiser war über die Meinung, daß eine eingehende Ausrede erforderlich sein könnte. Der Kaiser pflichtete dem bei und sagte, er möchte Mr. Roosevelt gern kennenlernen und sich mit ihm über die deutsche Situation unterhalten. Ich bin nun vor, er (der Kaiser) möchte hinüberfahren und sich mit dem Kaiser aufsuchen. „Ja, aber mein Land braucht nicht, wie kann ich das fortsetzen?“ Ich antwortete: „Als ich einmal vor meiner jährlichen Schottlandreise mich von dem Kaiser über meine Werke verabschiedete und meinem Herrn Ausdrack gab, daß ich schwer und noch dazu in der letzten Jahreszeit arbeiten müßte, während ich mich doch jedes Jahr wundervoll ausruhen könnte, und wenn ich mich noch so abgeben würde, schon nach einer halben Stunde von dem Atlantik-Dampfer wieder frisch und munter zu den Berühmte mich mein gewohnter Geschäftsführer, zum Kaiser. „Aber denken Sie doch an daran, was eine Erlaubnis es für mich ist, wenn Sie verzeihen.“ „Aber, Majestät, hat die Sache bei Ihrem Volke eben?“ Ich sagte herzlich und lange.

Ich bin selten einem Mann begegnet, der solche Freunde seinen Geschichten hatte wie der Kaiser. Er ist ein großer Gesellschaftler, aber doch ein erster Mann, der bemüht um die Erhaltung des Friedens und um den Fortschritt der Menschheit, und nicht wohl zu sagen, daß er bestimmt verheiratet, er sei immer, für den Frieden. Er betont gern die Wichtigkeit, die er nun schon 19 Jahre regiere und stets das Bestreben zu vermeiden gewünscht habe. Wilhelm II. ist ein Mann, der Kaiser, sondern etwas weit Gehörtes — ein Mann, der unablässig bestrebt ist, die bestehenden Verhältnisse zu verbessern, unermüdet in seinem Bestreben, zur Welt anzukommen und das Quell zu unterbinden und die Welt zu sichern. Eine Zeitlang hatte ich das bestimmte Gefühl, daß der Kaiser tatsächlich der Kaiser des Schicksals wäre. Meine Unterhaltungen mit ihm sind mir in diesem Gefühl bestärkt. Ich sehe für die Zukunft eine Hoffnung darauf, daß er etwas wirklich Großes zu leisten vermag.

Vor einem Jahre (1913) stand ich vor ihm im Berliner Schloss und überreichte die Glückwunschadresse Amerikas anlässlich des 15. Jubiläums seiner friedlichen Regierung. Die Glückwünsche galten dem Manne, dessen Hand sich nicht mit dem Blute der Menschheit befleckt hat. Als ich näher trat, um ihm die Schatulle mit der Adresse zu überreichen, erkannte er mich und rief mit einer begrüßenden Bewegung seiner Arme: „Carnegie, 25 Jahre Frieden! Mögen noch recht viele folgen!“ Ich konnte nicht umhin, zu antworten: „Und bei dieser excellenten aller Ausreden sind Sie unter Hauptverbindeter.“

### Die deutsche Walpurgisnacht

„Die deutsche Walpurgisnacht“ ist das Schlußstück eines Buches von Franz Garber, „Die Kinder des Horts“, das in diesen Tagen im Verlag Friedrich Andreas Grottel, Göttingen, erscheint (Preis 26 Mark). Es bringt den Mythos der Geschichte des deutschen Volkes der deutschen Vergangenheit zum Bewusstsein. Das ist die Geschichte der Vergangenheit, des Niedergangs der Deutschen, dessen Dämmern sich im Dunkel und düsteren Regen in unglücklichen Stunden befeuerte und sein Gegenstück, die glückliche Zeit, führt und verführt die deutsche Seele von Wäldern bis zum Weltmeer.

Walpurgisnacht! Der Sturmwind stößt um den Strohen. Die Zannen äugen und biegen sich. Die Klippen stürzen, wenn die Wolken für Augenblicke den Mond freigeben. Alles Leben im Walde ist noch. Die Waldstatten tauchen. Der Wind weht. Alles bewegt sich, Luft und Erde.

Walpurgis! Ehe der neue Gott kam, freite Woban in den ersten zwölf Monaten Brenna und hielt sein Weiblager mit der goldenen. Da holte man im Schützen und Burgen feierlich den Gott ein, der in seinem jenseitigen Land wie der Frühling selber war. Als dann das Christusbildchen in seinem weissen Gewand, das Kreuz wie einen Hüter in der Hand, durch die deutschen Wälder zog, übertrafen in der Walpurgisnacht, in der Nacht zum ersten Mai, die unheimlichen Sachen noch heimlich auf dem Strohen, in gewohnter Majestät, auf den riesigen alten Wäldern, die ihre Altäre waren. Und weil sie das Gebotnis brachten, ihn zu beschützen vor der Wache der Wälder, brachten sie Götzen um den Berg. Aus den Kapellen, den weissen Frauen, wurden Sonnen. Und Woban war nach dem Sturm der Frühlingssonne, auf des Jahres höchster Spitze.

Sich ihm drehen im Glanz seiner alten Kraft! Wie ein Heiligtum tritt der Stein. Er leate den blauen Hochseismantel mit den Sternen ab. Aber auch des Wanderers Grau umgibt ihn heute nicht. Nicht schattet der breitronde Gut das sehende Auge. In vollem Glanze seiner Kraft geht er aufrecht. Er trägt die goldene Brünne, über die der tiefe blaue Mantel fällt. Das Haupt deckt der Goldhelm mit dem dunklen Adlerflügel. In der Hand hält er den Eichenpeiser. Jetzt, wie angedeutet, ohne Hitzern, starrt sein Schatz. Kaum sieht man das sehende Auge. Aber dafür leuchtet das andere wie eine Sonne. Klarheit strahlt es und Güte. Aber auch dem Woban ist er Malloster, der Wälder, der alten Wälder, der Bräuende, der Brauende. Im Wind ist er im Wehen der Zannen, und auch in der geruhigen Festigkeit der Steine. Seine Wälder sitzen auf seinen Schultern. Seine Wälder lagern zu seinen Füßen.

Woban ihm, aber tiefer, daß sein Haupt fast Wobans Wut berührt, leht Thor. Seine Wälder entfällt, die Faust, die den Hammer hält, zeigt Beulen und Risse. In seinen Augen flackert Unruhe wie blaues Feuer. Tragend wendet er sich zu Walloster.  
„Du willst wissen, Thor. Die Erde heht und Urds Duell fröhlich rot vom Blut dieses Volkes. Sein Schicksal willst du schauen. Sei so hart.“  
„Und Loki? Loki, der das Rot um mich warf? Euer und enger wurden seine Wälder. Warum verbrät er sich vor mir? Warum ist er nicht hier? Er fuhr mit dem englischen Edward um die Erde. Er lag im Kabinett von Petersburg. Und ich — ein Löpel bin ich, er batte recht!“  
Er ballte seine Hände und drückte die Fäuste in die blutunterlaufenen Augen. Ein Krampf stützte ihn.  
„Loki! Lärre er noch einmal.“  
„Woban. Er kommt mit seiner Stunde.“  
„Da zogen Wälder über den Mond. Dunkel ward es auf der Höhe des Strohen. Wie ein Kampfplatz schien das Wäld. Blühtlich stand hoch in der Luft der deutsche Kaiserort. Eine Krone hielt er in seinen Händen, von der ging alles Licht aus. Matt schimmerte sie wie das Rheingold. Unendlich trübend und beruhigend war dieses milde Licht. Es hoben und senkten sich in ihm wechselnde Bilder. Bilder des Glücks. Grüne Weiden, gelbe Weisenfelder, Fabelschornsteine, hohe Schiffe, Zeppele.“  
„Auch du warst mein Kind, Graf Zeppele.“ Und Thor wandte sich zu Walloster. „Siehe da das goldene Zeppele meiner deutschen Kinder!“

Die Wälder hoben und senkten die Flügel. Die Wälder verschanden. Da hob Woban die Hand.  
Zu dem deutschen Wälder stellte sich der zweiföpfige österrödische. Müdig wie Gelirne kreisten sie umeinander. Nun witterten die Wälder und rüderten sich auf. Gelendes Getreid ward hörbar. Mit dem Flügel schlagend lief der aaltliche Sabn im Kreise herum. Soß sich auf die gelben Reben und frähte. Stolz alühte sein roter Kamm. Jetzt flog er auf einen Felsen, rechte den Hals und kühen zu ruhen.  
„Hammenföf ist er nicht, den Dvrietochträger aus Turvriehheim.“ Von dort kam einist Loki. Hammen ist er. Und Thor lüchelte. Da flana es wie aus weiter Ferne, ein Echo dem Fröhlichen. Auflof war es, der schwarze Gabn, der Wälder Heis.

\*) Thuren sind die Wälder. Hammen freilich kein Sabn.

Und nun erhob sich eine dritte Stimme, hoch über den freitenden Wäldern: Gullinkambi, der Goldkamm thier. Hoch wohnt er, in Jagadrödis Spitze. Erhaben die drei Gähne je zu gleicher Zeit ihre Stimme, so kam der Unterzang.  
Wieder hoben und senkten die Wälder die Flügel.  
Da trachte der russische Wälder aus dem Dunkel des Waldes, schwerfällig, als solle ein Fleischbold einher. Tief ging sein Krammen, als er den zottigen Kopf schüttelte und sich umh.

Blühtlich stand das aaltliche Einhorn auf dem Man. Gell leuchtete seine Haut. Seine Wälder waren drei die Schänke, als kümmte sie Meerestromen fallen. Sein wunderbares Horn schien blank und geschliffen, eine furchtbare Waffe. Und der Wälder flog auf dieses Horn, kühen mit den Flügel und kühte wie ein Sieger.  
Da flühte sich plötzlich das Kampffeld. Die beiden wilden Männer aus dem preußischen Wäldern stürzten von der entgegengelehnten Seite auf den Man, riefen wie Thor selber, nach im Spiegel ihrer Brust. Eichenkränze um Kopf und Hüften. Hürterlich und gutmütig als gleicher Zeit. Und hinter ihnen drei Sonne Spanns, drei aaltliche Eisenkugeln, die in blau-weiße bauerische Wälder, der grün-weiße kühenliche und der rot-weiße heftliche. Die hohen kirchliche Württemberg und die Götter Wälders, jede Feder gepreht. Der medienburische Ötler und das unbändige Götterhorn, das mit Wäldern getragen. Und in der Luft Wälder und kalten bis auf leichten zogen Wäldern Schwalbe, die eine Kofe trug. Thor bedte. Ganz Deutschland lag auf dem Man.

Da schloß sich leise die römische Wälder hinzu und gekühte sich zu den drei großen Wäldern. Wieder hoben aber Wälder die aufgehende Sonne Spanns, drei aaltliche Eisenkugeln, die eine kühenliche ferne Grenze war. Ueber den deutschen Wäldern aber flühte der türkische Goldkamm mit dem Stern.  
Gott am dunklen Himmel kam dem Auge sichtbar, wie ein ungeheures Ziel, drehte sich die amerikanische Flügge. Ihre weissen und roten Streifen kühenen wie sehr ferne Wälder und matt leuchteten die Sterne ihrer Stachen.  
Die beiden Wälder aber besteten die Wälder, nebeneinander, in ruhigen Glanze ihrer Kronen.

Thor war aufgetrieben, als die römische Wälder sich den großen Wäldern gekühte. Sein furchtbares Schützen des kühenlichen seine breite Brust. Da begann das Wälder. Hinter den wilden Wäldern her, die als erste in den Kampf stürzten, waren sich die deutschen Wälder auf den riesigen Feind.  
Der russische Wälder war schon mitten in ihren Wäldern, als die wilden Männer ihn anfielen und mit ihm zogen. Er drückte sie beide mit den Wäldern an seine breite Brust, daß ihre Knochen frochten. Aber ob auch ihr Blut unter seinen Franken hervorlief — sie überwandten ihn und festelten ihn.

Die türkische Wälder erforderte es, dem Kampf zu folgen. Die japanische Sonne auf der einen, der Goldkamm auf der anderen Seite waren fahles Licht, das jetzt nicht, jetzt jene Gruppe hervorlief. Die Sterne des Streifen bannern hatten sich gekühte. Aber wie wild der aaltliche Sabn auch kühte, wie tapfer er mit seinen kräftigen Wäldern um sich kühte — die wilden Wälder und der blau-weiße Wälder drangen vor, und die kleinen Tiere hielten mit ihnen Schritt. Sie blühten aus tauend Morden. Aber sie wichen und wanden nicht. Es kühen, sie kühen ihr Fleisch verloren, so sehr zeigte die Anfrengung Mühsel und Sehnen, als der Kampf sich verlännerte. Der aaltliche Sabn war zwar ara gekühte. Seine stolzen Schwärzern kühenen in der Wälder des kühenlichen Wäldern. Aber kühte noch nie vor. Die Wälder blühten. Immer wieder leuchte sie ihre Wälder. Im festesten Stand das Einhorn. Prest, unerlöschlich. Das Horn hatte seine Brust gekühte. Aber die wilden Wälder hatten es von der Seite angefallen. Ein Ziel seines milchweissen Gefelles war losgerissen. Man sah das rote Fleisch. In seinen Augen, die weit hervoraußen, fand ein seltsam starrer Ausdrack. Während der Sabn mit gekühtem Namen ausgereit hin- und herlief, kühte es sich kaum. Unmeinerlich stand es da, wo es am Anfang Kosten gekühte hatte.

Es kühen, der Kampf sollte nicht enden, so lange noch ein Tropfen Blut in den Wäldern der Tiere pulste. Auch den großen, hohen Wäldern kühte sich jetzt auch nicht. Randov und Ruma, gelber Drachen und Elefant. In vollen Kreise umgaben sie die wilden Wälder und die zu ihnen standen. Da beugte sich Walloster zu Thor.  
„Dies ist meines Volkes Wälder.“  
„Noch stehen die Weinen.“ Seine Stimme klang fremd und hart.  
„Wo aber bleibt Loki?“

In diesem Augenblick eroberte die Erde. Zukende Flammen brachen unter den deutschen Wäldern hervor, schwellten, ängstlichen, leuchteten von einem zum anderen. Die Tiere verkrüppelten sie, aufzutreten. Aber immer wieder waren sie da, wurden stärker, gaben einen gelben, fahlen Schein. Giffia ward die Luft.  
„Loki!“

Blühtlich hielten die beiden wilden Männer an. Schulter an Schulter hatten sie in der vorbereiteten Höhe gerungen. Da fuhr an ihnen eine Stiefelkammer hoch und blendete sie, daß sie erforderten zurückzuziehen. Lange sahen sie sich in die Augen, als erlöschten sie einander zum erstenmal. Und mit einem kurzen, kühenlichen Wälder kühenen sie die Richtung ihres Angriffs. Nicht mehr den Feind hielten sie an. Mit den letzten Kräfte, die jede Mühsel brachten, fielen sie über sich selber her. Sie, die bisher ein Wälder gewesen waren, eine Kraft, geteilt in zwei Reiber — sie teilten sich voneinander. In diesem Augenblick kühtete sich Dvadrak's Wälder.  
Der Feind wußte nicht. Davornd kühte er den Wäldern an. Die wilden Wälder bedrängten sich zuerst mit den Reulen, die von Feindesblut triefen. Aber beim ersten Schloß, kam

se gegeneinander führen, verschmetzten sie. Das kein Feind vermocht hatte, vermochte die eigene Kraft. Und nun griffen die Riesen sich an den Häuten an. Suerst rissen sie einander die Weidenfränge aus den Haaren. Ueber Freund und Feind stoben die Blätter. Dann griffen sie nach den Hüftkränzen. Naht standen sie da, ohne Scham vor Menschen und Göttern. Als aber neue Klammern sie umlohten und die Erde stärker erbebt, fielen sie mit würgenden Händen und stehenden Röhren einander an, bis sie sich gärten. Blüth, verflümmelt, ineinander verflochten, ein schrecklicher Krampf von aufwendendem Fleiß, lagen sie an der Erde. Die bunten Tiere aber hatten es ihnen already gemacht. Jedes hatte sich selbst gefressen in selbstzerstörerischem Verwahn. Uebereinander lagen sie auf der Wälfalt. Selbst die Schwabe schlug nur noch matt mit den Flügeln, und die Blätter der glücklichen Iphigenie Rufe erschallten.

Da entlang den Fingern des Adlers langsam die Kletterkrone. Auf die blüthigen Leiber fiel sie. Mit ausgebreiteten Flügeln breitete sich der stolze Vogel über ihr erstösendes Licht.

Die feindseligen Tiere aber stiegen einen Schrei aus. Naht, argwühn, trümbhierend. Dann fielen sie über die Selbstzerstörer her.

Da senkte sich langsam das Sternensommer. Es verflüchtete Freund und Feind mit seiner riesigen Größe. Ein Vortritt war es. Nur Lotos Klammern schwebten darunter fort und zuckten flackernd unter dem Wande hervor.

Aus den Wolken trat der Mond. Der Spuk war verdrungen. Nur die Götter sahen auf ihren Steinthronen. — Wollstör meigte sich an Thor, der leblos zu seinen Hüften lag.

„Thor, mein heikler Sohn.“

Der rührte sich nicht.

„Du leiste Wagnis beide Hände auf dein Haupt.“

Thor riefte auf.

„Ruh nicht. Meine Stärke stieg dahin. Hast du nicht meines Volkes Ende?“

„Es gibt kein Ende. Der weis ich besser als wir Götter? Ende ist Anfang! Tod ist neues Leben. Komm zur Weltseite, ich will es dir zeigen.“

Er stieg den Tausendeln. Da stand Steintr vor ihnen. Sein Gang im Wonnenschein der achttägige Schimmel. Woban hob Thor auf sein Ross und kramte sich hinter ihm.

„Du trägst heut doppelte Last. Kämpfer, Glieder. Dieser mein Sohn hat nicht die Kraft, die Wäse vor seinem Wagnis zu lenken. Sei stark und treu.“

Da wieherte Steintr, arifit aus und flog durch die Wolken, bis Wagnis im ersten Sonnenschein aufleuchtete. Aber sah stand die Weltseite. An toten Laub wackelten Steintr's Rufe. Verflucht war Urds Born. Erstarrt lagen die Nornen. Aufgerollt, ein rotes Klumpchen, Malakos für, das Ehrig.

Einen Schrei stieß Thor aus, daß Wagnis erbeute und Seindhaft sein Horn an die Lippen steckte. Doch winkte Wagnis ihm zu lächeln.

Er trat an den Quell. Reite brach er seitige Mumen über die Tiefe. Er laufte. Dann nahm er Mimir's Schidel, aus dem nur er trank, schobte und bot ihn Thor.

„Trinke, Thor. Es ist dieses Volkes in Ehren verpöbtes Blut, doch sich in der Tiefe sammelte. Siehe, deine toten Kinder wollen dem Vater seine Kraft zurückgeben.“

Da trank Thor. Denn Wagnis's Wille war härter als der seine. Aber über Mimir's Schidel hinweg hing sein veräppelter Blick an der Weltseite.

Woban trat zu dem kalten Stamm.

„Komm und sieh!“

Wagnis's oft todtle Thor durch das rauchende Laub.

Einen Witter hatte Wagnis herabgehoben. Da, wo die weissen Witter abgefallen waren, stecken in den Blattwinkeln feine graue Knospen, gleich schlafenden Kindern.

„Aber — was ist das? Was ist das auch fagen?“

„Ich sehe die Erde wiedererwachen.“

„Sie wachen aus den Wälfen, sie grühen, sie leben!“

Die Ruten locken und über ihnen.

„Von Flehen zu Flehen, Hagen ein Wäse.“

„Der wieder, wie ehemals, nach Fischen jagt!“

Edlusa.

## Eine Stunde täglich

Von D. S. Maden.

Welcher junge Mann hätte soviel zu tun, daß er nicht eine Stunde in Laie der Selbstverbesserung und Selbstberichtigung widmen könnte? Eine Stunde täglich, nur auf kurze Zeit vortheilhaft angewendet, würde einen Menschen von durchschnittlicher Begabung insoweit leiten, eine ganze Wissenschaft zu meistern. Eine Stunde täglich würde in 10 Jahren aus einem unwillkürlichen einen wohlunterrichteten Mann machen. An einer Stunde könnte ein junger Mann oder ein junges Mädchen täglich spanische Seiten nachschließen durchlesen — mehr als hundertachtzig Seiten im Jahr oder achtzehn große Bände. Eine Stunde täglich könnte einen unwillkürlichen Mann herführen, einen weislich tauglichen zum Wohlthäter seines Landes machen — ja bei dies schon getan. Bedenke, welche gewaltige Möglichkeiten in den zwei, vier, ja sechs Stunden täglich liegen, die von jungen Leuten oft in leidenschaftlichen Vergnügungen verschwendet werden!

Was für ein gewaltiges Werk des Wissens hat der Philosoph Kant vor der ganzen Welt aufgeführt, indem er die höchsten Fragen des menschlichen Geistes, die schwierigsten Probleme der Philosophie mit einer Gedächtniskraft, Gründlichkeit und Vollständigkeit behandelt und zu einem gewissen Entzücken aufzusatz hat wie noch keiner vor ihm! Unvergleichlich ist die Geistesarbeit, die er in seinen Werken bewältigt hat. Aber von denen, die über seine Leistung staunen, bedenken wohl die wenigsten, daß das große Geheimnis seines Erfolges nicht nur in der Größe seines Geistes, sondern auch im gewissenhaftesten und harterkämpften Gebrauch der Zeit zu suchen ist. Die Stunden des Tages waren bei ihm so genau geregelt, und seine Einteilung der Zeit wurde von ihm so pünktlich eingehalten, daß, wie man sich erzählt, die Einwohner von Königsberg in dem Augenblick, wo er seinen täglichen Ausgange machte, die Uhren nach seinem Erscheinen regelten! Wo hat je einer den Sieg im Lebenskampf davongetragen, der mit der Zeit achlos umringt — das sagt noch nicht genug. Sie sind um vieles kostbarer als Gold.

\*) Mit Genehmigung des Verlags von D. S. Maden: Das Geheimnis des Glücks. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis 16 Pf. in Pappeband 20 Pf.

Von den Genossenschaften, die man in der Jugend annimmt, erweist sich in späteren Jahren keine so hilfreich wie die, welche die übrige Zeit auf Selbstverbesserung zu verwenden und nicht wegzuerwerfen, wie andere es tun. Wird diese Genossenschaft der Natur des jungen Menschen tief eingepriegt, bevor dieser dem Einfluß der Heimat entzogen wird, so wird sie ihn festigen, seine Kraft stärken und ihn davor bewahren, den ungeschätzlichen Verhörungen zu unterliegen, die auf ihn warten, wenn er zum Rebenstumpf ausdrikt.

Einer der besaenstverstehten Mängel in den Familien, besonders in den großen Familien, ist die schädliche Genossenschaft des Zeitgegendens. Gewöhnlich veranlaßt man sich bei noch dem Essen im Wohnzimmer und verbringt den Abend fast ganz mit Plaudern, das meistens völlig belanglos ist. Es besteht meistens aus fortgesetztem Klatsch, aus albernem Scherzen ohne eigentlichen Witz, bloßem Gerede, das für die Uebung des Geistes wenig oder keinen Wert hat. Die einen von den Kindern spielen, andere lesen. In all dem liegt kein Plan. Niemand weiß recht, was tun, und so taucht man nur einander die Zeit mit trübsamen Dingen.

In wievielen Familien wird ein Abend nach dem andern auf diese Weise zugebracht! Niemand lernt etwas, nichts Nützliches kommt zugrunde. Die Zeit ist durchschnittlich verloren. Nicht einmal bestimmte Erholung wird erreicht. Aber in jeder Familie ist meistens ein Junge oder ein Mädchen, der der Frau hätte, sich über die Mittelmäßigkeit zu erheben und in der Welt etwas zu bedeuten. Wo ist jedoch die Möglichkeit für dieses Entschloffenste, sich durch plannmäßiges Lesen oder Studieren fortzubilden in einer Umgebung, wo die ganze Atmosphäre es niederbrückt? Wofern nicht sein Ehrgeiz und seine Entschlossenheit unangewöhnlich stark sind, wird das Kind wahrlich nicht den Mut verlieren und vielleicht bald auf der Bahn der andern gehen.

Wähten doch auch die Eltern sich Fortzugenden versuchen, was es für die Zukunft der Kinder bedeutet, wenn man sie in der Jugend antreibt, sich an verrothungsmäßig und sich nach in den Bildungsfragen des Studiums, Sammlung und Beschäftigung zur Gewohnheit zu machen, es gibt dann viel weniger Unwillkürlich, Schuld und Unklarheit in der Welt. In jedem Kind sollte das Verlangen nach Selbstverbesserung und höherer möglicher Entwicklung geublich genährt werden. Daran wird es im späteren Leben ungleichmäßig mehr Nutzen ziehen als aus einem noch so großen Vermögen.

## Jesuianische Forschungen

Von Hofrat Dr. K. u. L. v. Mühsen.

Die deutsche Leben Jesu-Forschung hatte in den letzten spanischen Jahren eine wachsende Bereicherung der schaffenden Arbeit und zugleich eine gesteigerte Anteilnahme breiter Volksschichten aufzuweisen; ein Kennzeichen, daß dem zunehmenden Materialismus unseres Volkes die bewußte Verinnerlichung vieler entgegenwirkte. Der Krieg hat, wie überall, hier hemmend eingegriffen. Nunmehr tritt unsere neuwissenschaftliche Forschung neuerdings mit einer großartigen Unternehmung über die Ueberwindung und Anfänge des Christentums hervor, die bedeutende Bedeutung erheischt. Sie rührt nicht von einem Theologen her, vielmehr von einem unterer bedeutendsten Historiker, Prof. Eduard Meyer in Berlin, dessen jenseitigbändige Geschichte des Altertums ihm die niemand ändern an dieser Arbeit als Befugten legitimiert.

Es spricht für die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe, daß bisher alle Historiker mit berechtigter Scheu der nobeligen Arbeit aus dem Wege gegangen sind; das Christentum geschichtlich zu begreifen und in den Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung einzureihen. Wie nehmen das Christentum als eine neue Schöpfung, verfolgen seine Weiterentwicklung, die Konflikte in es mit den Weltmächten gerät, oder seine Anfänge betrachten sie feldbar als nicht zu ihrem Reich gehörend, unbedeutend, daß hier ein Material von größter Bedeutung der geschichtlichen Bedeutung bairt.

Nach dem vorliegenden Erstlingsband, der auf 340 Lexikonseiten die Evangelien behandelt, hat Eduard Meyer durch seine tiefgreifenden Untersuchungen eine Reihe von quellenmäßig begründeten Ergebnissen gewonnen, die die künftige Leben Jesu-Forschung nachhaltig beeinflussen werden. Wie der genannte Forscher bereits vor zwei und vier Jahren in der Berliner Akademie über das Marius-Georgienura berichtet, muß dieses unmittelbar auf wichtige Mittelungen des Marius Betrus zurückzuführen werden. Wie er noch entscheidenden Beobachtungen nunmehr weiter ausführt, ist das gewonnenen Ergebnis von höchster Bedeutung; es zeigt, daß unsere Erkenntnis der Geschichte Jesu keineswegs lediglich mit Anzeichenungen der zweiten Generation zu rechnen hat, vielmehr mitten in die Zeugen geführt wird, die Jesus persönlich gekannt haben.

Spätere Bearbeiter der Evangelien haben ihre Vorsätze teils in geschickter Weise frei überarbeitet, dabei, was ihnen unverständlich war, neutral im Weirichten, manches Hältlich weiter geläutert, oder inhaltlich verdröben, manches umgebeben oder aus Einseitigkeit unvorsichtig einseitig, hierbei den unvollständigen Zusammenhang nicht selten getrübt und endlich mit Verwunderung und Entstellungen den Text weiter ausgestellt. Sorgfältig acht Eduard Meyer vermischen Thuren nach, und mit der unbedingten Treue des Historikers, der die oft über anerkannter Gelehrsamkeit mancher Forscher verstimmt, stellt er zahlreiche jesuianische Vorgänge und mißverständliche Geremorte in die richtige Beleuchtung. Wohl gerät er dabei mehrfach mit bedeutenden Forschern, wie Garnet und Wellhausen, in Widerspruch, doch bleibt er durchgehend überzeugend, weil er eben als Historiker oft übersehen in vermehren die Wälfen überarbeitet und damit dunkle Stellen der Uebersetzung vertieft hat.

Dem jungen Christentum und der fortgeschrittenen Untersuchung seiner Uebersetzung nicht erredet, doch niemals voreingenommen gegenüber und läßt lediglich die geschätzten Ergebnisse seiner Forschung sprechen. Auf viele brennenden Fragen der Leben Jesu-Forschung erhalten wir befreiende Auskunft; das Bild des Gottmenschen Jesus von Nazareth erhält durch diesen Historiker viele neue, eble Rüge, und seine ersten Bekenner erscheinen viel mehr in angemessenem Licht. Das reichhaltige Werk, das auf drei Bände berechnet ist, enthält — nicht zuletzt in seinen zahlreichen Anmerkungen — eine umfassende Wissens- und Lebenskenntnis und muß zu den jüngsten Fundamenten unserer Wissenschaft gerechnet werden, auf die wir mit berechtigtem Stolz verweisen dürfen.

## Die Milliardenforderungen der Entente und die französischen Kriegskosten

Deutschland senkt unter dem Druck der gewaltigen Kosten von Reparationen, die in der deutschen Friedensverträge so falsch und für unsere Freiheit überaus moralisch wirkend mit Uebereinkommen überbet worden sind. Mit der Abgabe unserer Gebiete an den Feindbund sinkt der Wert unserer Wälfen, die noch beklammert wird durch den Raub von deutschen Gebieten, die durch Volkseigenschaft deutsch sein und bewirtschaftet, und auch die Abgabe von Sachwerten, Berlin von Schatzkammer und dergleichen trägt nicht nur auf unserer miltärischen Wälfen bei. Mit der Abgabe der Gebiete durch den Schandvertrag von Versailles sinken die Wälfen. Der alte Frankreich lebt in seinem Schand und dem alten Erblande und kann sich nicht genug tun, um demütigen und ihr bis auf Ausaufkauen, um diesen wir nie vergessen, auch wenn es nicht so ist, daß das England es ist, das mit den Wälfen seine Schand hat, daß England es ist, das Frankreich den Wälfen und sich von ihm die Kosten aus dem Feuer holen, doch selbst das wenig in den Kreis dieser Betrachtung. Der sollen der von Grögenverhältnissen befreiten Wälfen unserer Gegner die Kriegskosten gegenüber werden, die Frankreich im Jahre 1815 an die Wälfen zu bezahlen hatte, die selbst wenn man den heutigen Wert mit in Betracht zieht, eine Doppelte Bedeutung gegen Summen, die man uns heute überliefert.

Den folgenden Ausführungen liegt eine aus dem Material mit großer Wälfen zusammengestellte Arbeit Herrn Oberbahnvorsichtiger A. v. Rari Kabel, die sich zugrunde, die es wert ist, in weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Die Ausföhrungsbestimmungen des Pariser Friedens bezüglichen der Zahlungen Frankreichs an die Entente liegen dahin, daß Frankreich von den 700 Millionen Gesamtentlohnungssumme in den ersten drei Jahren über 270 Millionen zu zahlen brauchte. Hieron sind jährlich 140 Millionen zur allmählichen Abtragung der Entlohnung und die restlichen 130 Millionen Unterhalt der Armeen in den besetzten französischen Gebieten verbracht werden. Eine Ueberschreibung für Frankreich besteht es, wenn die Wälfen die Wälfen auszubringen, die Wälfen, wenn die Wälfen erlösen, die Wälfen, Jahr zu Jahr zu vermindern; denn Frankreich hat Unterhalt des feindseligen Besatzungsheeres zu zahlen und auf seine Rechnung übernehmen müssen. Auf diese konnte ein Ausgleich geschaffen werden zwischen der Entlohnungssumme und den Besatzungskosten für das 150000 Mann starke Heer dergestalt, daß die hier veranschalt Summen auf Seiten der Entlohnungsgeldsumme wurden. Für den Fall jedoch, daß die Wälfen aus irgendwelchen Gründen die geplante Verminderung ihrer Zahl auf französischen Boden nicht durchföhren, sondern die Stärke noch erhöhen zu müssen glaubten, wäre Frankreich für die Mehrkosten verantwortlich, jedoch nur innerhalb der Unterliefe anweisen den in Rechnung gestellten 130 Millionen und der ersten Forderung 20 Millionen überhört.

Sollte Frankreich nicht in der Lage sein, jährlich 270 Millionen zu bezahlen, so waren folgende Leistungen vorzusehen: der Selbstbetrag, im ungünstigen Falle mit 100 Millionen in fünf Jahren veranschlagt, im besten oder besten Jahre nachbezahlt werden, wenn sich die französische Wälfen nicht in die Lage glaubte, in diesem Falle die Zahl von 270 Millionen zu überschreiten, so sollte unter Vorbehalt der nächten Wälfen die Erhaltung der feindlichen Soldat bis auf das Jahr verziehen werden können. — Wenn nach Verlauf der Jahre die feindlichen Wälfen eine längere Zeit feindseligen Bodens nicht mehr für nötig erachteten, zur Verminderung der Truppenzahl im Verhältnis zu der feindlichen Kriegssoldat vorzuziehen, und Frankreich außerdem das Recht, die Wälfen durch Zahlung der feindlichen Soldaten in der oder durch gleichzeitige Wälfen abzuhören, wenn die Wälfen diese als unzulässig an der Verteilung der alliierten Truppen in den besetzten französischen Gebieten seien vor folgende:

Preussische Armee: Gen. Hauptquartier des marschall Fürst Wälfen. 15 Departements.

Preussische Armee: Gen. Hauptquartier des marschall Fürst Wälfen. 15 Departements.

Großbritannische und Niederländische Armee: Kommandant des Feldmarschall Lordog von Wälfen. 12 Departements.

Österreichische Armee: Gen. Hauptquartier des marschall Graf Baroth von Wälfen. 12 Departements.

Österreichische Armee: Gen. Hauptquartier des marschall Fürst Wälfen. 8 Departements.

Württembergische und hessische Truppen: 2 Departements.

Oesterreichische Truppen: Fontainebleau. 2 Departements.

Oesterreichische Truppen: Fontainebleau. 2 Departements.

Die Verteilung der französischen Kontributionen über die Wälfen, was 240, 264, 288, 312, 336, 360, 384, 408, 432, 456, 480, 504, 528, 552, 576, 600, 624, 648, 672, 696, 720, 744, 768, 792, 816, 840, 864, 888, 912, 936, 960, 984, 1008, 1032, 1056, 1080, 1104, 1128, 1152, 1176, 1200, 1224, 1248, 1272, 1296, 1320, 1344, 1368, 1392, 1416, 1440, 1464, 1488, 1512, 1536, 1560, 1584, 1608, 1632, 1656, 1680, 1704, 1728, 1752, 1776, 1800, 1824, 1848, 1872, 1896, 1920, 1944, 1968, 1992, 2016, 2040, 2064, 2088, 2112, 2136, 2160, 2184, 2208, 2232, 2256, 2280, 2304, 2328, 2352, 2376, 2400, 2424, 2448, 2472, 2496, 2520, 2544, 2568, 2592, 2616, 2640, 2664, 2688, 2712, 2736, 2760, 2784, 2808, 2832, 2856, 2880, 2904, 2928, 2952, 2976, 3000, 3024, 3048, 3072, 3096, 3120, 3144, 3168, 3192, 3216, 3240, 3264, 3288, 3312, 3336, 3360, 3384, 3408, 3432, 3456, 3480, 3504, 3528, 3552, 3576, 3600, 3624, 3648, 3672, 3696, 3720, 3744, 3768, 3792, 3816, 3840, 3864, 3888, 3912, 3936, 3960, 3984, 4008, 4032, 4056, 4080, 4104, 4128, 4152, 4176, 4200, 4224, 4248, 4272, 4296, 4320, 4344, 4368, 4392, 4416, 4440, 4464, 4488, 4512, 4536, 4560, 4584, 4608, 4632, 4656, 4680, 4704, 4728, 4752, 4776, 4800, 4824, 4848, 4872, 4896, 4920, 4944, 4968, 4992, 5016, 5040, 5064, 5088, 5112, 5136, 5160, 5184, 5208, 5232, 5256, 5280, 5304, 5328, 5352, 5376, 5400, 5424, 5448, 5472, 5496, 5520, 5544, 5568, 5592, 5616, 5640, 5664, 5688, 5712, 5736, 5760, 5784, 5808, 5832, 5856, 5880, 5904, 5928, 5952, 5976, 6000, 6024, 6048, 6072, 6096, 6120, 6144, 6168, 6192, 6216, 6240, 6264, 6288, 6312, 6336, 6360, 6384, 6408, 6432, 6456, 6480, 6504, 6528, 6552, 6576, 6600, 6624, 6648, 6672, 6696, 6720, 6744, 6768, 6792, 6816, 6840, 6864, 6888, 6912, 6936, 6960, 6984, 7008, 7032, 7056, 7080, 7104, 7128, 7152, 7176, 7200, 7224, 7248, 7272, 7296, 7320, 7344, 7368, 7392, 7416, 7440, 7464, 7488, 7512, 7536, 7560, 7584, 7608, 7632, 7656, 7680, 7704, 7728, 7752, 7776, 7800, 7824, 7848, 7872, 7896, 7920, 7944, 7968, 7992, 8016, 8040, 8064, 8088, 8112, 8136, 8160, 8184, 8208, 8232, 8256, 8280, 8304, 8328, 8352, 8376, 8400, 8424, 8448, 8472, 8496, 8520, 8544, 8568, 8592, 8616, 8640, 8664, 8688, 8712, 8736, 8760, 8784, 8808, 8832, 8856, 8880, 8904, 8928, 8952, 8976, 9000, 9024, 9048, 9072, 9096, 9120, 9144, 9168, 9192, 9216, 9240, 9264, 9288, 9312, 9336, 9360, 9384, 9408, 9432, 9456, 9480, 9504, 9528, 9552, 9576, 9600, 9624, 9648, 9672, 9696, 9720, 9744, 9768, 9792, 9816, 9840, 9864, 9888, 9912, 9936, 9960, 9984, 10008, 10032, 10056, 10080, 10104, 10128, 10152, 10176, 10200, 10224, 10248, 10272, 10296, 10320, 10344, 10368, 10392, 10416, 10440, 10464, 10488, 10512, 10536, 10560, 10584, 10608, 10632, 10656, 10680, 10704, 10728, 10752, 10776, 10800, 10824, 10848, 10872, 10896, 10920, 10944, 10968, 10992, 11016, 11040, 11064, 11088, 11112, 11136, 11160, 11184, 11208, 11232, 11256, 11280, 11304, 11328, 11352, 11376, 11400, 11424, 11448, 11472, 11496, 11520, 11544, 11568, 11592, 11616, 11640, 11664, 11688, 11712, 11736, 11760, 11784, 11808, 11832, 11856, 11880, 11904, 11928, 11952, 11976, 12000, 12024, 12048, 12072, 12096, 12120, 12144, 12168, 12192, 12216, 12240, 12264, 12288, 12312, 12336, 12360, 12384, 12408, 12432, 12456, 12480, 12504, 12528, 12552, 12576, 12600, 12624, 12648, 12672, 12696, 12720, 12744, 12768, 12792, 12816, 12840, 12864, 12888, 12912, 12936, 12960, 12984, 13008, 13032, 13056, 13080, 13104, 13128, 13152, 13176, 13200, 13224, 13248, 13272, 13296, 13320, 13344, 13368, 13392, 13416, 13440, 13464, 13488, 13512, 13536, 13560, 13584, 13608, 13632, 13656, 13680, 13704, 13728, 13752, 13776, 13800, 13824, 13848, 13872, 13896, 13920, 13944, 13968, 13992, 14016, 14040, 14064, 14088, 14112, 14136, 14160, 14184, 14208, 14232, 14256, 14280, 14304, 14328, 14352, 14376, 14400, 14424, 14448, 14472, 14496, 14520, 14544, 14568, 14592, 14616, 14640, 14664, 14688, 14712, 14736, 14760, 14784, 14808, 14832, 14856, 14880, 14904, 14928, 14952, 14976, 15000, 15024, 15048, 15072, 15096, 15120, 15144, 15168, 15192, 15216, 15240, 15264, 15288, 15312, 15336, 15360, 15384, 15408, 15432, 15456, 15480, 15504, 15528, 15552, 15576, 15600, 15624, 15648, 15672, 15696, 15720, 15744, 15768, 15792, 15816, 15840, 15864, 15888, 15912, 15936, 15960, 15984, 16008, 16032, 16056, 16080, 16104, 16128, 16152, 16176, 16200, 16224, 16248, 16272, 16296, 16320, 16344, 16368, 16392, 16416, 16440, 16464, 16488, 16512, 16536, 16560, 16584, 16608, 16632, 16656, 16680, 16704, 16728, 16752, 16776, 16800, 16824, 16848, 16872, 16896, 16920, 16944, 16968, 16992, 17016, 17040, 17064, 17088, 17112, 17136, 17160, 17184, 17208, 17232, 17256, 17280, 17304, 17328, 17352, 17376, 17400, 17424, 17448, 17472, 17496, 17520, 17544, 17568, 17592, 17616, 17640, 17664, 17688, 17712, 17736, 17760, 17784, 17808, 17832, 17856, 17880, 17904, 17928, 17952, 17976, 18000, 18024, 18048, 18072, 18096, 18120, 18144, 18168, 18192, 18216, 18240, 18264, 18288, 18312, 18336, 18360, 18384, 18408, 18432, 18456, 18480, 18504, 18528, 18552, 18576, 18600, 18624, 18648, 18672, 18696, 18720, 18744, 18768, 18792, 18816, 18840, 18864, 18888, 18912, 18936, 18960, 18984, 19008, 19032, 19056, 19080, 19104, 19128, 19152, 19176, 19200, 19224, 19248, 19272, 19296, 19320, 19344, 19368, 19392, 19416, 19440, 19464, 19488, 19512, 19536, 19560, 19584, 19608, 19632, 19656, 19680, 19704, 19728, 19752, 19776, 19800, 19824, 19848, 19872, 19896, 19920, 19944, 19968, 19992, 20016, 20040, 20064, 20088, 20112, 20136, 20160, 20184, 20208, 20232, 20256, 20280, 20304, 20328, 20352, 20376, 20400, 20424, 20448, 20472, 20496, 20520, 20544, 20568, 20592, 20616, 20640, 20664, 20688, 20712, 20736, 20760, 20784, 20808, 20832, 20856, 20880, 20904, 20928, 20952, 20976, 21000, 21024, 21048, 21072, 21096, 21120, 21144, 21168, 21192, 21216, 21240, 21264, 21288, 21312, 21336, 21360, 21384, 21408, 21432, 21456, 21480, 21504, 21528, 21552, 21576, 21600, 21624, 21648, 21672, 21696, 21720, 21744, 21768, 21792, 21816, 21840, 21864, 21888, 21912, 21936, 21960, 21984, 22008, 22032, 22056, 22080, 22104, 22128, 22152, 22176, 22200, 22224, 22248, 22272, 22296, 22320, 22344, 22368, 22392, 22416, 22440, 22464, 22488, 22512, 22536, 22560, 22584, 22608, 22632, 22656, 22680, 22704, 22728, 22752, 22776, 22800, 22824, 22848, 22872, 22896, 22920, 22944, 22968, 22992, 23016, 23040, 23064, 23088, 23112, 23136, 23160, 23184, 23208, 23232, 23256